Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 48 (1990)

Artikel: Oltner Cabaret-Tage - wie geht es weiter?
Autor: Schüpfer, Madeleine / Bock, Peter André
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-659254

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Oltner Cabaret-Tage – wie geht es weiter?

Zweimal im Abstand von zwei Jahren sind die Oltner Cabaret-Tage erfolgreich in unserer Stadt über die Bühne gegangen. Vieles hat sich als gelungen erwiesen, einiges auch als unbefriedigend. Doch Kritik braucht es, wenn etwas lebendig bleiben soll. Uns interessiert es vor allem, wie es mit den Oltner Cabaret-Tagen weitergeht. Was ist neu geplant, und in welchem Rahmen sollen sie sich auch weiterhin abspielen?
Aus dieser Sicht drängte sich ein Gespräch mit dem Präsidenten der Vereinigung Oltner Cabaret-Tage, Peter Niklaus, auf, dem Inititanten dieser Veranstaltung.

Welches war das Motiv, die Oltner Cabaret-Tage ins Leben zu rufen?
Cabaret, Kabarettisten haben mich seit meiner Kindheit beschäftigt. Ich finde diese Kleinkunst besonders erhaltenswert, sie ist wichtig für uns, sie gibt unserem Leben entscheidende Impulse und Anregungen. Das Cabaret hatte vor allem im Zweiten Weltkrieg und kurz danach bei uns in der Schweiz Hochblüte. Wir dürfen es heute auf keinen Fall absterben lassen.
Zudem finde ich die Stadt Olten besonders dazu prädestiniert, Cabarettage zu veranstalten. Wir sind gut erreichbar, besitzen seit jeher einen kritischen Geist. Auch ich bin in mir ein Revoluzzer, deshalb liebe ich diese Kleinkunst.

Warum lieben Sie das Cabaret?
Ich liebe sowohl das Unterhaltende als auch das Hintergründige wie zum Beispiel bei Hüsch oder den jungen Birkenmeiers. Ich glaube, wir haben uns bemüht, ein vielseitiges Programm aufzustellen. Wir sind ein gutes Team,

Michael und Sibylle Birkenmeier, zwei junge Basler Kabarettisten mit Pfiff

das gern zusammenarbeitet. Bestimmt gingen nicht alle Wünsche in Erfüllung, doch am Anfang ist das immer so. Bestimmt stecken wir immer noch in einer Anfangsphase und müssen noch verbessern.

Gibt es auch Dinge, die Sie stören?
Ja, mich stört zum Beispiel, wenn die Kabarettisten ähnliche Themen aufnehmen, so dass Wiederholungen nicht vermeidbar sind. Gerade bei den Themen der vergangenen Cabaret-Tage ist mit das besonders aufgefallen. Es ging immer um Fragen der Umwelt, der Genmanipulationen, der Frauenemanzipation. Es wäre wünschenswert, wenn die Themen vielschichtiger wären, auch vielseitiger.

Wie kommt man zu einem guten Programm?
Wichtig wäre, wenn man sich verschiedene Cabarets ansehen könnte, bevor man sie ins Programm aufnimmt. Ein Programm muss sorgfältig ausgewählt werden. Vielleicht könnte man auch neue Formen der Darbietung wählen, ein sogenanntes «Müsterliprogramm», in dem jeder Kabarettist etwas ganz Bestimmtes vorträgt. Vielleicht könnte man auch neue Örtlichkeiten auswählen, so hätte zum Beispiel Franz Hohler Lust, vom Stadtturm aus das Publikum zu fesseln. Unsere Stadt bietet viele Möglichkeiten, Cabaret aufzuführen, vor allem die Altstadt ist ungemein vielseitig.

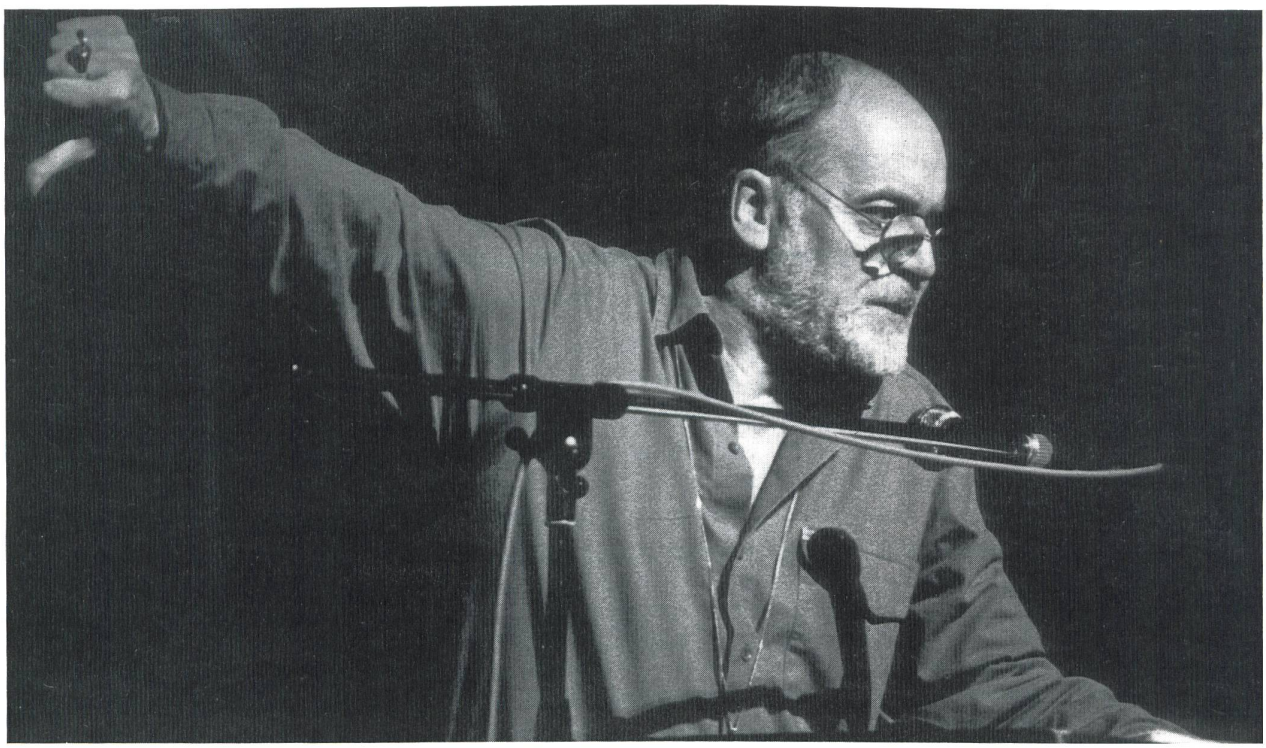
Wie geht es weiter?
Der Rahmen bleibt zum grössten Teil bestehen. Wir möchten vor allem mehr Festival-Charakter hinbringen, deshalb wollen wir die kommenden Cabaret-Tage etwas straffen, oder besser gesagt, etwas konzentrierter gestalten, vielleicht auf drei Tage beschränken, dafür aber sehr intensiv aufbauen. Wir träumen auch von einem Bistro im Stadttheater, von einem Ort, an dem man sich begegnen kann, an dem man mit einem Kabarettisten ins Gespräch kommen könnte, dies vor oder nach einer Vorstellung. Im Vorstand haben wir auch Kabarettisten wie Cés Keiser, Margrit Läubli und Franz Hohler zu Wort kommen lassen. Diese Zusammenarbeit war und ist sehr fruchtbar. Mit der Preisverteilung, dem *Cornichon* und der *Oltner Tanne,* wollte man verdiente Künstler auszeichnen, dies möchte man eigentlich beibehalten. Es handelt sich bei beiden Preisen um Unikate. Sie können immer wieder von einem anderen Künstler gestaltet werden. Das *Cornichon* erhält ein Künstler für eine umfassende, jahrelange Kabarettätigkeit, die *Oltner Tanne* für junges Cabaret. Das Echo in den Medien war gross. Etwas Angst macht die Frage nach den Lokalitäten, vielleicht zeigen sich in den kommenden Jahren neue Möglichkeiten.

Cabaret ist eine Kleinkunst, die fesselt und viele Menschen zu begeistern vermag. Unsere Gesellschaft erhält von dieser Kleinkunst Impulse, Anregungen und Denkanstösse. Cabaret ist für eine Gesellschaft wichtig. Mit den Oltner Cabaret-Tagen ist ein kleiner Schritt in diese Richtung getan; treffend erläuterte dies an der *Eröffung der Cabaret-Tage 1988* im Hotel Stadt Olten, wo zum ersten Male Preise verteilt wurden, Professor Dr. Peter André Bloch mit seiner vielschichtig aufgebauten Rede zum Thema Cabaret:

Cabaret als Widerstand

Frisch und Dürrenmatt haben in ihren Anfängen bekanntlich Texte für das Cabaret geschrieben, und ihre ersten Werke sind noch stark geprägt vom Charakter dieser Kleinkunst. Die einprägsamen, analytisch-klaren Kleinszenen von Frischs «Andorra» sind in ihrer Eindeutigkeit jedem Zuschauer verständlich, auch seine zu Typen reduzierten Figuren, die für jede Gesellschaft und jedes Land die gefährliche Mentalität des uniformierten Denkens

Der Meister des lyrischen Cabarets Hans Dieter Hüsch in Aktion



in Vorurteilen gegenüber dem Fremden verkörpern. Die einzelnen Szenen sind in sich parodistisch-kabaretthaft konzipiert, satirisch übersteigert. «Andorra» ist zu einem Stück Weltliteratur geworden, dank seiner thematischen Vertiefung der Frage nach gesellschaftlicher Verantwortung. Auch in Dürrenmatts «Besuch der alten Dame» atmet jede Faser seiner Figuren den parodistisch-selbstkritischen Geist des Widerstandes gegen das Konsumdenken der Wohlfahrtsgesellschaft. Fast überdeutlich – sozusagen löffelweise – entwickelt sich die Handlung vorwärts bis zur langsam, aber konsequent sich einstellenden Katastrophe des Verrats. Das schmunzelnde Lachen des Zuschauers erstarrt immer mehr im Erkennen des selbstverständlich werdenden Grauens der allgemeinen Mitmachersituation.

Diese beiden Werke stellen literarisch und wohl auch künstlerisch den Höhepunkt einer einzigartigen Kunstszene dar, die sich ganz unter dem Zeichen des antifaschistischen Widerstandes entwickelt hat, mit dem absoluten Appell an alle, sich für Solidarität und geistige Wachheit einzusetzen. Der Tapferkeit unserer damaligen Literaten und Schauspieler, welche unverhohlen ihre Wahrheit gegen den Ungeist zu sagen wagten, verdankt die Schweiz bis heute ihr Ansehen als Land des freien Denkens und Sagens. Der Humor und die spitze Zunge dienten als Waffe der Menschenwürde gegenüber totaler Macht, totalitärer Willkür, gewissenlosester Menschenverachtung.

Mit dem Entstehen vieler Kleinbühnen und Kellertheater allerorts wurde dieser Gründergeneration die grösste Erfüllung zuteil; es entstand eine Bewegung von engagierten Künstlern, die diese Tradition weiterführten und in vielen Nebenblüten weitertrieben: die Troubadours und Bänkelsänger begannen – liebend, aber auch kritisch –, den Alltag zu besingen; der Beruf des Cartoonisten machte sich selbständig wie auch einzelne Schauspieler und

Die Grande Dame des Schweizer Cabarets Elsie Attenhofer erhält für ihr einzigartiges Engagement für das Schweizer Cabaret den Oltner Cornichon-Preis.

Autoren, die zu eigentlichen nationalen Unterhaltungsinstitutionen wurden mit grösstem moralischem Prestige: man denke an Margrit Rainer und Ruedi Walter, Elsie Attenhofer, Emil Hegetschweiler, Zarli Carigiet, Gilles, Heinrich Gretler, Max Werner Lenz, Alfred Rasser, Voli Geiler und Walter Morath, Peter W. Staub und viele andere. Die Themen gingen den engagiert denkenden Streitern denn leider auch nie aus; nur dass sie langsam das Lachen verloren, weil sie zu oft die Vergeblichkeit ihres Kampfes einzusehen begannen, in dieser unserer Gesellschaft der Selbstüberschätzung, der Leistungszwänge, der Überindustrialisierung um jeden Preis. Man erfuhr, dass jeder Fortschritt auch Rückschritt bedeutet, dass viel Licht auch viel Schatten mit sich bringt, dass die Wahrheit – wie damals schon in Troja durch Kassandra – wohl verkündet werden kann, aber kaum je geglaubt wird.

Dass wir in einer Zeit der Selbstlüge und des monumentalen Selbstbetrugs leben, wissen wir alle, ohne aber im Grunde wirklich die Konsequenzen zu ziehen; denn die Versuchungen sind zu gross, die Verhältnisse zu komplex, die Interessen zu gewaltig, unsere Kräfte – trotz Einsicht – zu schwach. Im Gegensatz zu früher ist das anzugreifende Böse nicht mehr das Fremde, uns Bedrohende, das wir mit Humor und Sarkasmus denunzieren können, sondern es ist ein Teil von uns selbst geworden. So stehen wir denn zu ihnen, den Kabarettisten – in einem geradezu grotesk-widersprüchlichen Verhältnis, das unserer gebrochenen Beziehung zu uns selbst entspricht. Wer wüsste nicht, dass sie für uns die Hofnarren spielen, in einer in sich selbst verliebten Gesellschaft, die lachend ihrem eigenen Untergang zusieht, den sie sich selber bereitet! Aber wer hofft denn nicht, das sich die menschliche Vernunft schliesslich doch noch durchsetzt?

Peter André Bloch